Erscheint mit dem Waldenburger Kreisblatt Mittwochs und Sonnabend. — Pränumeration 15 Sgr. vierteljährlich.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№ 103. Waldenburg, den 29. December. 1852.

Des Mannes Liebe.

(Beschluß.)

Constantin war weit entfernt, etwas von der Veränderung zu ahnen, die in Aureliens Innern vorgegangen war. Jener so entschieden gezeigte Widerwille gegen ihn hatte ihm auf immer jeden Gedanken der Bewerbung verleidet, ob sein Herz gleich zu treu geschaffen war, um sich für jene bittere Täuschung durch einen andern Gegenstand entschädigen zu können. Sie hatte trotz jener Kränkung nicht aufgehört, ihm die liebenswürdigste ihres Geschlechts zu scheinen; nur die mindeste Hoffnung auf ihre Liebe schien seinem Ehrgefühl die beschämendste Thorheit. Er kannte das weibliche Herz zu wenig, um seine oft widersprechend scheinenden Züge begreifen zu können.

Aurelie selbst war nach ihrem Naturell, und nach der stillen unbefangenen Thätigkeit, in der sie lebte, noch nicht sehr darauf gekommen, Untersuchungen über ihr Herz anzustellen; erst da fühlte sie, wie theuer ihr Constantin geworden sei, als sich mit der Zeit eine andere Bewerbung um ihre Hand zeigte, die ihren äußern Umständen nach sehr annehmlich schien.

Sie konnte nichts auszusetzen haben, weder an dem munter blühenden Gesicht ihres Bewerbers, noch an seinen Sitten; die Vernunft rieth ihr in jeder Rücksicht zu diesem Vorschlage, und dennoch war es ihr, als ob eine Centnerschwere auf ihrem Herzen läge, je mehr die Zeit heranrückte, in der sie sich entscheiden sollte; sie fürchtete sich, die Hoffnung ihrer armen Eltern zum zweitenmal zu hintergehen; wenn dann einmal Constantin zu ihren Eltern kam, so machte ihr sein Anblick eine so schmerzliche Empfindung rege, daß sie oft hinausgehen mußte, um ihr Herz durch Thränen zu erleichtern.

In dieser Zeit war es, als ihrem Vater eine gefahrvolle Krankheit befiel; ihre Mutter, selbst kränklich, konnte wenig zu seiner Pflege thun; Aureliens Kräfte würden in der langwierigen Krankheit nicht ausgedauert haben, hätte nicht der edle Constantin die Sorge mit ihr kindlich getheilt; er wachte Nächte bei dem Kranken, und beredete Aurelien, indeß der Ruhe zu genießen, um ihre Kräfte für den folgenden Tag zu sammeln.

Einst des Nachts waren sie gemeinschaftlich am Bette des Vaters beschäftigt gewesen; die Mutter schlief in der anstoßenden Kammer; der Kranke war ebenfalls in einen sanften Schlummer gesunken; Constantin saß nachdenkend, den Kopf in die Hand gestützt, und betrachtete Aurelien, deren Augen mit besorgter Zärtlichkeit auf dem Gesicht des schlummernden Vaters ruhten; der matte Schein des Nachtlichts gab ihren von der Anstrengung der vorhergegangenen Tage bleichen Zügen einen rührenden Ausdruck; Constantin fühlte sich in diesen Tagen mehr als jemals zu ihr hingezogen. Die Hoffnung hatte er einmal aufgegeben, allein er suchte sein Herz dadurch zu besänftigen, daß er die Neigung für sie in die innigste und uneigennützigste Theilnahme verwandelte. Meine gute Aurelie, fing er mit einer unverhehlbaren Rührung an, indem er ihre beiden Hände ergriff, — sie hatte sich seinem Sitze genähert, und blieb freundlich auf seine Rede horchend vor ihm stehen — meine gute, theure Aurelie! fuhr er fort, ich habe Sie lange nicht so allein gesprochen, gewiß zweifeln Sie nicht mehr an unser innigen brüderlichen Theilnahme für Sie; Sie sehen, die Tage dieses guten Vaters neigen sich zum Niedergange; wer wird Ihre und Ihrer armen Mutter

Stütze sein, wenn er stirbt? Der Himmel führt Ihnen jetzt einen guten Menschen zu, der Sie aufrichtig liebt, ich habe mich näher nach Seyfried — so hieß Aureliens Freier — erkundigt, er ist Ihrer nicht unwerth; — Sie würden einen Beschützer an ihm finden, und — denken Sie die Freude, die Sie Ihren Eltern nah' am Rande des Grabes machen würden!

Aurelie hatte mit der peinlichsten Beklommenheit zugehört, Constantin wartete vergeblich auf ihre Antwort, ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen. Ach Constantin, Sie lieben mich also nicht mehr? rief sie mit einem unbeschreiblich schmerzlichen Tone, und stützte ihr Gesicht auf seine Schulter.

Aurelie! — rief Constantin in der heftigsten Verwirrung — Ich? — meine Aurelie! — wäre es möglich? liebten Sie mich denn?

Unaussprechlich! schluchzte Aurelie, und sank weinend in seine ausgebreiteten Arme. —

Welche Tage dieser Scene folgten, und welche heit're Abendröthe noch den frommen guten Eltern nachdämmerte, bedarf keiner Beschreibung. — Nach neun Jahren kam die befreundete Familie Schönberg in die entfernte Stadt, wo sich Constantin seitdem niedergelassen hatte; sie kamen, um ihre glückliche Freundin einmal wieder zu sehen. Eine seltsame ahnungsvolle Stille ruhte auf dem Hause, das sie betraten; nicht die frische blühende Aurelie, eine bleiche, wankende Gestalt kam ihnen entgegen, und die tiefe Trauer, die sie kleidete, sagte ihnen, was vorgefallen sei.

O meine Mutter! rief Aurelie, wie damals, wo sie sich ihrer mütterlichen Freundin in die Arme warf, und wie damals an ihrem Halse in Thränen ausbrechend; allein es waren andere Thränen, es waren Thränen der Reue, und der tiefsten innigsten Liebe; o meine Mutter! ich war des Glückes nicht werth, das mir zu Theil ward; dies Herz, das nun unter der Erde ruht, und das ich Unsinnige einst verschmähte, nein, es war nur zu gut für diese Welt! O Gott, ich konnte ihn zwei Jahre früher glücklich machen! die wenigen Jahre, die ich mit ihm verlebte, sie reichen nicht hin, um den Kummer und die Kränkung zu vergüten, die ich Unglückliche ihm verursacht habe!

Es war ein Monat, seit der gute Constantin nicht mehr war. Der einzige Trost Aureliens und das einzige Kleinod ihres verwaisten Lebens war ein theures Kind, das ihr das Andenken des besten aller Männer erneuerte, und dessen Erziehung sie mit Freuden ihre übrigen Tage weihte.

— Du bist bewegt, meine gute Tochter; ich sehe Thränen in Deinen Augen; hat diese Thränen ein heiliger geheimnißvoller Zug der Natur erregt, oder ist es blos der deutungsvolle Sinn, der aus dieser Geschichte zu Deiner kindlichen Seele spricht? — Ja, wisse, meine Clara, der edle Constantin war Dein tugendhafter, vortrefflicher Vater! und Aurelie ist's, die Dich in diesem Augenblicke mit wehmüthiger Zärtlichkeit in die Arme schließt. Theures Kind, ich versparte die Erzählung meiner Geschichte absichtlich auf Dein reiferes Alter; möchte ihr Eindruck bleibend bei Dir sein, und möchtest Du aus dem Beispiel Deiner Mutter lernen, wie nur männliche Tugend den Talisman wahren Glücks und wahrer Liebe in sich schließt.

Das Bundesheer.

Wiewohl für den Augenblick nichts vorliegt, was einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zum Ausbruche bringen müßte, so würde es dennoch eine Thorheit sein, auf die Erhaltung des Friedens mit allzugroßer Zuversicht zu bauen. Man hat bisher die Ansicht geltend gemacht, daß Frankreich, falls es zum Kriege übergehen sollte, zuerst über Belgien herfallen werde. Aber bei dieser Ansicht hat man nicht erwogen, daß dann Frankreich augenblicklich es auch mit England zu thun haben würde. Viel wahrscheinlicher ist es, daß zuerst Preußen wegen seiner Rheinprovinzen es mit den Franzosen zu thun bekommen wird.

Wir glauben für die nächste Zeit nicht an eine solche Eventualität, aber wir müssen deren Möglichkeit zugeben, zumal da es den Franzosen nicht an Bundesgenossen fehlen würde, wenn sie es unternehmen, die Preußen ein wenig zu demüthigen. Der deutsche Bund würde in einem solchen Falle natürlich in den Krieg hineingezogen werden; aber es ist die Frage, ob ihm das Bundesheer viel helfen würde, selbst in dem Falle, daß es ihm helfen wollte. Es hat dazu eine sehr mangelhafte Organisation. Die Eifersucht hat bis jetzt die Verschmelzung der Bundestruppen zu größern Corps verhindert. Die Sol-

daten der thüringschen Staaten dürfen sich z. B. nicht an die königlich sächsischen oder preußischen Truppen schließen, sondern marschiren, mit Waldeck, Lichtenstein, Hamburg u. s. w., eine Reserve-Division bildend, nach der Festung. Die Militairconventionen, welche Preußen mit mehreren kleineren Staaten abgeschlossen hatte, um die Ungleichheit der kleinen Truppenkörper zu beseitigen, und welche darin bestanden, daß preußische Offiziere die taktische Ausbildung der Soldaten übernehmen, daß die Waffen den Regierungen zum Selbstkostenpreise geliefert werden, ihre Truppen an den größeren Feldübungen der Preußen Antheil nehmen, daß die preußischen Militairschulen ihren Offizieren zur Ausbildung dienen sollten, diese Militair-Conventionen wurden von Oesterreich als die Souveränität der betreffenden Länder gefährdend angefochten und mußten endlich wieder aufgegeben werden. So ist es bei der bisherigen mangelhaften Organisation des Bundesheeres geblieben.

Die sämmtlichen deutschen Bundestruppen bilden mit Einschluß der erwähnten Reserve-Division zehn Armeekorps, welche sich nach der Bundesmatrikel auf 303,692 Mann belaufen. Der Bundesfeldherr, der dem Bunde allein verantwortlich ist, besitzt seine Vollmachten nur so lange, als die einzelnen Regierungen mit seinem Verfahren zufrieden sind. Er ist von einem Kriegsdepartement umgeben, das aus den Vertretern der 10 Armeekorps und aus Abgeordneten derjenigen Staaten besteht, welche eine ganze Division ins Feld stellen. Ohne Befürwortung dieser Abgeordneten kann der Bundesfeldherr von den Regierungen keine Erfüllung eines Wunsches erwarten. Kein Bundesstaat, dessen Kontingent ein oder mehrere Armeekorps für sich allein bildet, darf ein anderes Contingent mit seinen Truppen zu einer Abtheilung vereinigen. Solche Vereinigungen können aber im Falle eines Kriegs sehr nothwendig werden. Dann bleibt dem betreffenden Staate nichts übrig, als auf seine Faust zu handeln, wenn er seine Interessen nicht in die höchste Gefahr setzen will. Jedenfalls werden am Bundestage im Fall eines Krieges die schwersten Differenzen nicht ausbleiben, Differenzen, in welchen der Bundestag erst seine Lebensfähigkeit wird bewähren müssen. Es ist sehr zweifelhaft, ob er das im Stande sein wird, und deshalb höchst rathsam, daß Preußen im Fall eines Krieges auf eignen Füßen zu stehen vermöge. Sein Contingent beträgt 79,484 Mann mit 160 Kanonen.

Die Demokratie und das neue Cäsarenthum.

Die Geschichte der Demokratie Frankreichs giebt ein lehrreiches Beispiel:

Das Wesen der Demokratie liegt in der Feindschaft gegen das Gesetz und das letzte Ziel derselben in der Anarchie. Die Demokraten geben das freilich nicht zu; sie sagen, die Demokratie wolle nichts als Freiheit der persönlichen Bewegung durch das Fallen aller politischen Klassen- und Eigenthumsvorrechte. Aber die persönliche Bewegung ist eine egoistische Bewegung, die, wenn man ihr einen Finger überläßt, die ganze Hand ergreift und, wenn sie die Hand hat, den ganzen Körper nach sich zieht.

Will die Demokratie nicht an ihrem äußersten Ziele angelangen, so bleibt ihr nichts übrig, als zum entgegengesetzten Aeußersten zu greifen — zum Absolutismus oder, wie man ihn heut zu nennen beginnt, zum Cäsarenthum; denn wenn sie jede Schranke der Selbstregierung niedergeworfen, wenn sie allen Kräften den freien Spielraum gewonnen hat, muß sie, wenn nicht ein Kampf Aller gegen Alle eintreten soll, nothwendig eine Gewalt aufrichten, die, durch kein Vorrecht beschränkt, mit absoluter Freiheit über der Ordnung wachen kann.

Zur Aufrichtung einer solchen Gewalt hat sich Frankreich gezwungen gesehen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, wenn es nicht dem wüsten Chaos einer Anarchie ohne Gleichen verfallen wollte. Die Vortheile, die es von dieser Gewalt erwartet, trösten es für den Verlust der Freiheit, sich auf der Tribüne und in den Zeitungen über allerlei politische Fragen ohne alle praktische Bedeutung in hohlen Phrasen zu ergehen. Die Franzosen haben dadurch ihren gesunden praktischen Sinn an den Tag gelegt. Herr Hugo hat daher wenig Eindruck auf sie gemacht; als er ihnen den Gedanken an das Cäsarenthum durch die Hervorhebung der Turnierspiele der freien Presse und Tribüne unerträglich machen wollte. In Frankreich hat man sich noch zu rechter Zeit der Barbarei entrissen, der die Menschheit da entgegengeht, wo sie aus dem Gezänk der parlamentarischen Fraktionen, aus dem trivialen Streit des rechten und des linken Centrums erfahren zu müssen glaubt, was die Intelligenz, der Gedanke, das Wort zu leisten vermögen.

Das französische Kaiserthum erwirbt sich um die Intelligenz, den Gedanken, das Wort ein unermeßliches Verdienst, wenn es sie sich selbst wiedergiebt, wenn es sie von der Illusion befreit, daß ihr Maßstab außerhalb ihnen liege in Persönlichkeiten, die der Zufall in einer Kammer zusammengewürfelt oder in einer Zeitung zusammenbringt.

Sonderbar ist es, daß die Demokratie am meisten auf das neue Cäsarenthum schimpft, da sie es doch einzig und allein ist, die dazu geführt hat. Will sie das Cäsarenthum nicht, so möge sie aufhören, sich von ihren närrischen Zukunftsideen von einem Unsinn zum andern treiben zu lassen.

Buntes.

— (Das Liebesgesetz in Amerika.) Im Jahre 1647 erließ das Generalgericht von Massachusetts die Verordnung: daß, wenn ein junger Mann sich um ein junges Mädchen bewerbe, ohne Einwilligung der Eltern, oder, in deren Abwesenheit, einer obrigkeitlichen Person in der Nähe, er das erste Mal mit 5, das zweite Mal mit 10 Pf. St. gestraft, und im dritten Wiederholungsfalle gefänglich eingezogen werden solle. Im Jahre 1660 wurde der Capitain Alake wirklich um 5 Pf. St. gestraft, „weil er Edmund Bridge's Tochter ohne seine Einwilligung den Hof gemacht."

— In einer kleinen Residenz zählte das Hofdienerpersonal auch einige Läufer, welche, nachdem die Eisenbahnen ihnen ihr beschwerliches Fußwerk um ein Beträchtliches erleichtert, nur noch zu zweibeinigen Staffetten nach nahegelegenen Orten verwendet wurden. So geschah es denn vor nicht langer Zeit, daß ein Läufer mit wallendem Federbusch und goldblinkendem Helm geschmückt, über den Acker eines Bauern in stürmischer Eile vorüberjagte. Mehrere Bauern wurden der fremdartigen Figur ansichtig und erinnerten sich des umlaufenden Gerüchts, daß am Tage vorher ein Irrsinniger aus dem benachbarten Irrenhause entsprungen sei. In der Meinung, hier das fragliche Individuum vor Augen zu haben, machten sie Jagd auf die Staffette, über Berg und Thal, über Stock und Stein. — Endlich nach athemloser Eile gelang es ihnen, den vergeblich mit Händen und Füßen protestirenden Fremden einzufangen, ihn zu binden und auf einem Leiterwagen unter zahlreicher Begleitung mitten durch die Straßen der Residenz nach dem Irrenhause zu befördern. Erst hier wurde der Gebundene seiner Fesseln ledig und soll es von jetzt an vermeiden, seine Wege durch gefährliche Diagonalen über fremde Aecker abzukürzen.

— (Der Neujahrswunsch.) Gleich nach dem neuen Jahre begegnete der Prediger eines kleinen Landstädtchens dem dasigen Bürgermeister. „Gratulor, gratulor, ruft jener diesem entgegen, ich wünsche Ihnen dauerhafte Gesundheit, reichliches Auskommen und alles Gute an Leib und Seele." Der unstudirte Bürgermeister wollte doch auch lateinisch antworten, und sagte: „Gratias, gratias, Herr Pfarrer, ich wünsche Ihnen das Contrarium."

— (Havanna-Cigarren.) „Herr Ameyer, haben Sie auch ächte Havanna-Cigarren?" — „Thut mir leid, Herr v. Bemeier, damit kann ich nicht dienen, denn wissen's, mit den Havanna-Cigarren ist's so eine eigne Sach! Erstens sind sie sehr theuer, und zweitens sind sie sehr schwer zu kriegen, und schaun's, wenn man nachher wirklich kriegt, dann sind's keine."

Kirchen-Nachrichten.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 31. Dec. 1852 bis 8. Jan. 1853.

Freitags, den 31. Decbr. Jahresschlußpredigt: Herr Pastor Heimann.

Sonnabends, Neujahr: Hauptpredigt: Herr Pastor Heimann.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lange.

Sonntags, den 2. Jan. 1853: Hauptpredigt Herr Pastor Lange.

Beichte, Communion und Amtswoche: Herr Pastor Heimann.

Nachmittagspredigt fällt aus.

Freitag den 31. Decbr. Abends 5 Uhr: Jahresschlußpredigt; **Sonnabend den 1. Januar früh 10 Uhr** Neujahrsgottesdienst der christkatholischen Gemeinde. **Der Vorstand.**

Kirchsp. Waldenb. vom 5. bis 10. Decbr.

Geb. Den 19. Novbr. dem Freistellbes. Alex in Dittersb. S. Den 28. der Johanna Scholz in Weisst. S. Den 27 der Paul. Zeipert in Altw. T. Den 12. dem Schneidermstr. Hantke hiers. S. Den 22. dem Postillon Quicker hiers. T. Den 10. dem Kunstgärtner Hennig hiers. T. Den 4. Decbr. der Paul. Weichert in Altw. T. Den 24. Nov. dem Bäckermstr. Jentsch hiers. S. Den 4. Decbr. dem geschw. Bergh. Bauch in Hermsd. T. Den 8. dem Schuhm. Wallnisch hiers. todte T. Den 1. dem Viktualienhdlr. Adolph in Weisst. T. Den 11. dem geschw. Bergm. Hoffmann in Hermsd. T. Den 24. Nov. dem Steiger Schmidt das. S. Den 27. dem Stellbes. Böhm in Altw. T. Den 28. dem Häusler Wiesner in Steingr. S. Den 30. der Christ. Merke hiers. T. Den 5. Decbr. dem Schmiedemstr. Riedel in Dittersb. T. Den 25. Nov. dem Buchbindermstr. Rath hiers. T. Den 30. dem Fabrikgeh. Kirchner in Altw. S. Den 8. Dec. dem geschw. Bergh. Taube in Weisst. todte T.

Gest. Den 4. Decbr. des Auenhslr. Lichig in Steingr. T. 13 J. 6 M., an Abzehr. Den 6. Wittwe Bauch in Dittersb. 67 J., an Brustentzünd. Den 2. Wittwe Paulick in Altw. 77 J. 5 M., an Altersschw. Des Tagel. Förster hiers. T. 5 J. 6 M., am Scharlachf. Den 7. des Küschnermstr. Knopp hiers. T. 1 J. 11 M., an Krämpfen. Den 9. des geschw. Bergh. Hölzemann in Altw. T. 1 J., an Abzehr. Den 8. des Nagelschmiedemstr. Kalkbrenner hiers. T. 5 J. 6 M., am Scharlachf. Den 9. des geschw. Bergh. Hänel in Hermsd. S. 1 J. 1 M., an Krämpfen. Des Dienstkn. Schäl das. T. 2 J., am Scharlachf.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlögel's Erben in Waldenburg.